

Wenn ich, Penelope Bleiweiß, mich nun entschlossen habe, mein Schweigen zu brechen, um zu berichten, was und wie es sich wirklich zugetragen hat, so tue ich das nicht in Hinblick auf das fürstliche Salär, das die *Gesellschaft zur Erforschung systemischer Umweltkonflikte** mir für diesen Bericht in Aussicht stellt, sondern weil Toni mich dazu überredet hat. Die Menschen im ganzen Braunkohlerevier hätten ein Recht darauf zu erfahren, was sich hinter dem dreisten Umweltschwindel so streng Vertrauliches und Geheimes verberge, dass die *BraunAG* mit allen Mitteln einen Prozess vor dem Amtsgericht in Grevelenz in dieser Sache unterbinden, ja vereiteln wollte!

Systemische Konfliktlösungen ermöglichen, Probleme menschlichen Zusammenlebens komplexitätsgerecht aufzufassen und eine passende Methodik zu ihrer Lösung zu entwickeln.

Schon die regionale Presse hatte auf Bitten der Energiewirtschaft, die in Zeiten wie diesen* einen Imageschaden für die Braunkohle verhindern wollte, signalisiert, die peinliche Affäre nicht gerade an die große Glocke zu hängen, und auch das lokale Fernsehen hielt die Berichterstattung ganz im Sinne der *BraunAG* auf Sparflamme. Da weder der *Bund für Umwelt und Naturschutz* noch die *Bürgerinitiative Kontra Braunkohletagebau* ein Interesse daran hatten, sich noch lächerlicher zu machen, als bereits geschehen, bemühten sich alle Beteiligten, den ganzen Schwindel als dummen Streich herunterzuspielen.

Fukushima, CO₂-Ausstoß, regenerative Energien

Da Betrug jedoch als Officialdelikt von Amts wegen verfolgt wird, musste Staatsanwalt Bretschkuß Toni und ihre Helfer vor dem Amtsgericht von Grevelenz anklagen. Sehr zum Unwillen einiger Herren der *BraunAG*,

die daraufhin als Zeugen vorgeladen wurden. Lächerlichkeit könne tödlich sein, und man wolle doch die Schadenfreude der anderen in Grenzen halten. So sollte

Wissenschaftler und alle, die sich als solche verstehen, weil sie anhand von Gesang oder Lautäußerungen, Verhalten, Größe, Gestalt, Färbung des Gefieders Vögel bestimmen können. Für alle Arten gilt: Fehlbestimmungen gelten als peinliche, unverzeihliche Blamage.

z. B. der Vorstandsvorsitzende der *BraunAG*, Dr. Heribert Kentemich, dem Gericht erklären, wie er, ein international anerkannter Amateurornithologe* und *birdwatcher*, den Angeklagten auf den Leim gehen konnte – was im Zuschauerraum zu derartigen Heiterkeitsausbrüchen führte, dass Amtsgerichtsrat Korty

androhte, die Öffentlichkeit auszuschließen. Toni meinte später, es habe im Gerichtssaal eine Art ›Häme-Heiterkeit‹ geherrscht wie in der Komödie vom *Zerbrochenen Krug*, den sie im Schauspielhaus kürzlich erst gesehen habe, von – fast scheue ich mich, jenes anrühige Adjektiv hier wiederzugeben – ›klammheimlicher‹ Freude. Das außergewöhnliche Interesse der *Gesellschaft zur Erforschung systemischer Umweltkonflikte* an der Wachtelkönig-Kontroverse lag, wie man mir mitteilte, in dem Bestreben, dem Braunkohletagebau zukünftig Lösungen bei Devastierung und erzwungener Umsiedlung anzubieten, die in der Energiepolitik

Der Stellenausschreibung entsprechend kompetent, mit analytischem Denkvermögen, ausgeprägtem Organisationstalent, Kommunikations- und Verhandlungsstärke sowie von überdurchschnittlicher Einsatzbereitschaft.

zwangsläufig zu Konflikten führe.

Mein Name ist Penelope Bleiweiß. Ich bin 31 Jahre alt, habe BWL studiert und mit einem Doktor abgeschlossen. Bis vor Kurzem war ich noch die persönliche Assistentin* des Chief-Executive-Officer (CEO) der *BraunAG*, Dr. Heribert Kentemich, mit der Aufgabe, nationale

und internationale Projekte für den Vorstand entscheidungsreif vorzubereiten. In der strittigen Angelegenheit jedoch musste ich meinem Chef als Ausputzerin dienen und die Kastanien für ihn aus dem Feuer holen.

So standen Toni Overbeck und ich uns von Anfang an als erbitterte Feinde gegenüber. Toni gehörte zu den ›Guten‹, ich zu den ›Bösen‹ – doch damals empfand ich es noch umgekehrt. Denn im Laufe der hier geschilderten Ereignisse wandelte sich auf wundersame Weise* meine Sicht der Dinge, so dass zu guter Letzt mich die Herren der *BraunAG* zum alleinigen Sündenbock für den peinlichen Ausgang der Affäre erklärten.

[So, wie aus Saulus Paulus wurde, hier genauer zu Pauline.](#)

Ich habe also allen Grund, mit meinem früheren Arbeitgeber abzurechnen. Schon deshalb werde ich bemüht sein, meine eigene Rolle nicht zu beschönigen, sondern so souverän und selbstkritisch wie möglich Auskunft zu geben, damit der Bericht mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als unparteiisch bezeichnet werden kann.

Durch die darin geschilderten Vorkommnisse, die für manche nach Komödie klingen, für Toni und ihren Schwiegervater jedoch ein Kampf auf Leben und Tod waren, wurde mir nachträglich erst bewusst, zu welchen aberwitzigen Aktionen Menschen fähig sind, die gezwungen werden, ihr durch Generationen geprägtes Leben aufzugeben, Haus und Hof zu verlassen, weil – und hier muss Toni wörtlich zitiert werden – »eine auf Profit ausgerichtete Interessengemeinschaft von Kohlelobbyisten im Namen des Gemeinwohls einer anonymisierten Allgemeinheit ihre Profite nur dadurch erzielen kann, indem sie die Lebensgrundlage anderer vernichtet«.

Jahrhundertealte Ortschaften wurden für den Braunkohletagebau abgerissen und dem Erdboden gleich gemacht – wurden ausgemerzt, so radikal, dass nichts mehr von ihnen übrig blieb als ein überdimensionales Loch, ein Nichts, eine Verneinung des Seins – zero, null, nada, nichts, wohin man zurückkehren kann, wenn erst einmal die Bagger darüber hinweggefahren sind – außer ein paar vergilbter Photos vielleicht, die zeigen, wie es vorher einmal gewesen war. Dabei nehmen die Herren der Energiewirtschaft auf das jahrhundertealte Gedächtnis eines Dorfes, die Geschichte seiner Bewohner, ihre Arbeit, ihre Kultur, ihr Wissen, ihre Trauer, ihre Hoffnungen keine Rücksicht. Statt dessen zeigen sie dem Schicksal dieser unglücklichen Menschen gegenüber ein fast grenzenloses Desinteresse.

Oder wie Hochwürden Paul anlässlich der Profanierung* seiner Kirche St. Lambertus in Erkenbroich sin-

Eine Profanierung oder Entweihung ist im Sinne des kanonischen Rechts der römisch-katholischen Kirche notwendig, wenn die kirchliche Nutzung eines Kirchengebäudes beendet wird, etwa durch Abriss oder Umnutzung. Dazu passt eines der meistgesungenen deutschsprachigen katholischen Kirchenlieder, das am Kirchweihfest und bei anderen festlichen Anlässen der Gemeinden regelmäßig erklingt.

gen ließ: »*Wohl tobet um die Mauern der Sturm in wilder Wut, das Haus wird's überdauern, auf festem Grund es ruht.* Das war achthundert Jahre lang eine unumstößliche Tatsache, an der es nichts zu rütteln gab – bis die verfluchte Braunkohle zu unser aller Unglück wurde. Viele Jahrhunderte lang haben die Menschen an diesem heiligen Ort in tiefer Frömmigkeit gebetet, haben Trost empfangen und Sankt Lambertus

für seine Fürbitten gedankt. Unbeseelte Materie und brauner Teufelsdreck will nun unser Gotteshaus zerstören. Für das Gemeinwohl, hat man uns gesagt – *unser*

Gemeinwohl war aber damit nicht gemeint! Heiliger Lambertus, verzeih uns Frevlern, die dein Haus entweihen und dich daraus vertreiben. Unsere Kinder werden dereinst sagen: ›Was waren das bloß für Hornochsen, die so was angeordnet haben!«

Gegen eine solche Zukunft hatten Toni und viele der Bewohner von Erkenbroich jahrelang einen aussichtslosen Kampf geführt, um ihre alten Gehöfte und moosbewachsenen Mauern, hinter denen oft ein unvergänglicher Zauber schlummert, vor dem zerstörerischen ›Fortschritt‹ zu bewahren und zu verteidigen. Wenn Hass nicht produktiv mache, sei es besser, gleich zu lieben,* habe Toni irgendwo einmal gelesen. Dabei hätte sie noch viel verrücktere Aktionen eronnen als die Sache mit dem Wachtelkönig – so sehr habe sie die Herren der *BraunAG* gehasst.

Ein Aphorismus des österreichischen Schriftstellers Karl Kraus.